

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 80 (1954)

Heft: 1

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

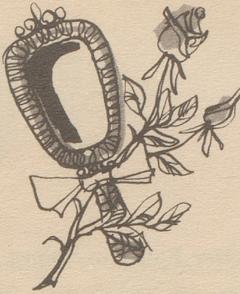
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Verfolgungswahn

Angefangen hat es mit einer alten Forelle. Im Toggenburg ist nämlich eine Strecke der Thur mit einem Elektro-Fischfanggerät bearbeitet worden. (Was es nicht alles gibt! Der Sport wird immer sportlicher. Könnte man Hasen und Rehli nicht auch auf den elektrischen Stuhl setzen?)

Nun, das Experiment im Toggenburg scheint sehr ergiebig gewesen zu sein. Klar, das ist sicher etwas ganz anderes, als bloß so von Hand, mit der Angelrute. Da sei also unter anderem *(ein altes Luder)* von einer achtpfündigen Forelle elektrokuuriert worden, oder wie das nun heißt, oder in Zukunft heißen wird. Und darüber steht in der Presse zu lesen, und der Berichterstatter stellt sich die grüblerische Frage, was wohl *(so ein altes Luder in seinem langen Leben alles zusammengefressen haben möge)*.

Und schon regt sich mein Verfolgungswahn.

Ich bin mittelalterlich, und das heißt für die Jungen: alt. Wie nun, wenn ich so durch die Straßen wandle, und ein junger Mann geht vorbei, oder ein junges Mädchen? Was denken sie von mir? Ich war bis jetzt in solchen Fällen so schön unbefangen, aber das ist jetzt wohl auf immer vorbei. Ganz sicher überlegen sich die jungen Passanten bei meinem Anblick: *«Die ist so und so alt. Was muß die in ihrem Leben schon alles zusammengefressen haben!»*

Mir ist sehr ungemütlich. Vor meinem innern Auge erhebt die Statistik ihr furcht-erregendes Medusenhaupt. Was habe ich schon alles zusammengefressen! Wagenladungen von Kartoffeln, Gemüse und Obst, Kühlwagen voll Eier und Fisch, Kisten und Säcke voll Zucker und Mehl, — und alles, alles habe ich leergefressen durch die Jahrzehnte.

Es ist maßlos genierlich. Am besten wäre wohl, ich ginge gar nicht mehr unter die Leute.

Am meisten plagt mich die Ausweglosigkeit meiner Situation. Denn, man mag es drehn und wenden, wie man will, die einzige Remedy wäre ja, wenn ich im Säuglingsalter dahingerafft worden wäre. Aber das läßt sich nicht nachholen.

Und das Zweitärteste ist die undiskutierbare, die durch nichts aus der Welt zu schaffende Gewißheit, daß ich auch in Zukunft weiterfressen werde, Tag für Tag. Ich kenne mich doch. Und daß auch fürderhin die endlose Schlange der Güterwagen noch zunehmen, die Gebirge der Kisten, Säcke und Harasse sich höher und höher turmen werden. Und es werden immer wieder Junge nachkommen, die darob den Kopf schütteln.

Die Kisten und Güterwagen werden in Zukunft ständig auf meinem Gewissen lasten.

Und an allem ist die Forelle schuld, das alte Luder.

Bethli

Die schtarchen Männer

Sie haben zwar eigentlich auf deiner Seite, liebes Bethli, nichts verloren, die starken Männer, aber da sie es sind, die jene Volksvertreter aus ihren Reihen bestimmen, die auch über das schwache Geschlecht regieren, so dürfen sehr wohl auch stimmberechtslose Frauen sich Gedanken über die starken Stücke machen, die sich die starken Männer ab und zu leisten.

Die starken Männer eines urschweizerischen Kantonsrates hatten kürzlich über ein neues Erziehungsgesetz zu beschließen. Eine siebenundzwanzigköpfige Kommission hatte den Vorschlag beraten und nun mußte das Gremium *(drüber)*. Die Kommission hatte vorgeschlagen, man sollte in Gemeindeteilen, die wenigstens fünfundzwanzig Kinder hätten und dreiviertel Stunden vom Hauptdorf entfernt lägen, eigene Schulen einrichten. Ferner sollte in jeder Gemeinde eine Fortbildungsschule für die Burschen und eine für die Mädchen errichtet werden.

Die Stärksten der Starken im Rate, nämlich die im Bäuerlichen Klub organisierten Ratsherren, fanden diesen Vorschlag unannehmbar. Es braucht erst eine Schule für mindestens vierzig Primarschülerlein, die über eine Stunde weit zur Schule zu gehen hätten. Man darf doch die Jugend nicht derart verweichlichen! Und die Schul-

meister erst recht nicht! Zum Lesen und Schreiben wird's wohl auch noch langen, wenn die Gofen eine Stunde früher aufstehen müssen und wenn auf jeden Landschulmeister doppelt so viele Schüler *(entfallen)* wie auf einen Stadtfoetzel von einem Lehrer, oder?

Ganz etwas anderes sei es natürlich mit den Fortbildungsschulen, fand der bäuerliche Klub. Den jungen, schulentlassenen Burschen könne man nicht den weiten Weg ins Hauptdorf zumuten, da müßten überall, wo Primarschulen stünden, auch Fortbildungsschulen her. Aber für das Weibervolk sei es wiederum etwas anderes: Die brauchten nicht einmal in jedem Hauptdorf eine Fortbildungsschule zu haben, die hätten derwy, sogar ins Nachbardorf zu walzen, jawoll! (fand der Klupp!)

In einem Kommentar zu solcher Gesetzgebungsarbeit stand zu lesen: ... gibt es keinen besseren Kommentar als eine Stelle aus dem netten Büchlein *«Wonne des Wanderns»* von Walter Keßler:

*«Just da ich das gemütliche Wiesenweglein mit der stotzigen Steinstiege, die zur Engelbergeraa hinunterstolpert, vertauschen muß, öffnet sich eine urschweizerische Szene: Drei wackere Jungfern schreiten schweigend bergan. Die eine buckelt das kupferne Käskessi. Die andere hat auf dem Tragreif ein Butterrad geschultert. Die jüngste ist mit Küchengeschirr und Hausrat beladen. Der Tag ist heiß und die Last ist schwer. Zu schwer für schwache Schultern. Doch siehe da! Nach etwa fünf Minuten kreuzen die Herren der Schöpfung meinen Weg. Zwei urgesunde Bauern flaniieren daher. Ihnen geht weder der Schnauf noch das Pfeiflein aus. Unter den Arm kneiften sie einen verwursteten Regenschirm. Ihre breiten Schultern und den Nacken drückt keine Last. Die buckelt das *(schwache)* Geschlecht voran. Die Herren der Schöpfung folgen unbeschwert nach. ...»*

Nicht wahr, Bethli, da ist nicht viel weiter beizufügen? Da ist alles gesagt, was zu sagen ist.

AbisZ

Kunstinteresse

Als ich gestern im Restaurant aufs Essen warten mußte, fragte mich mein Gegenüber, ob ich *«Don Carlos»* kenne. Ich bejahte. Ob ich nicht ein wenig davon erzählen möchte. Das tat ich gerne. Plötzlich wurde ich unterbrochen: «Bitte, wie hieß doch der Freund von Don Carlos?»

«Marquis Posa.»

«Danke vielmals. Das ist der Name, den ich für mein Kreuzworträtsel brauche.»

Idali



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90

Birkenblut für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:

Auf einer längeren Auslandreise vermisste ich das zu Hause vergessene Birkenblut. Ich erstand ein dem Ihrigen im Preis, aber nicht in der Qualität ebenbürtiges Produkt. Wie sehr freue ich mich, den Rest meiner mehrwöchigen Ferien in dieser herrlichen Gegend verbringend, wiederum Ihr, d. h. mein Sankt Gotthard-Birkenblut zur täglichen Haarpflege verwenden zu können.

ES. Z.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido



OVO-CREME

ein Naturprodukt
höchster Qualität und Konzentration
pflegt und stärkt das Haar



ZÜRICH / WEINBERGSTR. 41, TEL. 28 44 61
WEIST BEZUGSQUELLEN NACH

Rössli-Rädli vor züglich
nur im Hotel Rössli Flawil

DIE FRAU

Der Fall Eva Spiers

Liebes Bethli! Das Stimmrecht haben wir zwar immer noch nicht, aber etwas haben wir den Engländerinnen trotzdem voraus: Niemand verwehrt es uns, wenn es uns einfallen sollte, unsere vierzehnjährigen Töchter mit langen Hosen in die Schule zu schicken. Gerade das aber darf man in England nicht, vielleicht hast du es selbst in den englischen Zeitungen gelesen, daß sich gegenwärtig sogar der Lord Chief Justice, etliche andere Richter nebst zwei Advokaten mit der anscheinend hochwichtigen Angelegenheit befassen. Das heißt seine Lordship hat bereits sein Urteil gefällt und sich auf die Seite der Headmistress gestellt, die die vierzehnjährige Eva Spiers aus der Schule schickte, weil sie in langen Hosen erschienen war (du weißt ja, man nennt sie «slacks»). Um das zu dürfen müsse sie ein ärztliches Zeugnis bringen! (und das im Lande der Suffragetten!) «Wo kämen wir hin», führte die erwähnte Lordship im Gerichtssaal aus, «wenn wir solches gestatten, es könnte ja nudistischen Eltern einfallen, ihre Kinder nackt zur Schule zu schicken, was dann?» Abgesehen davon, liebes Bethli, daß England kein Klima besitzt, das die Tenue im Evas-Kostüm irgendwie suggerieren würde, finde ich der Lord Chief Justice hat da tüchtig daneben gehauen, sein Vergleich ist an den Haaren herbeigezogen. Nun, die Engländer gelten als galante Männer und vielleicht hat er das nur der Headmistress zuliebe gesagt, die behauptet, besagte Hosen seien für eine Tochter im Entwicklungsalter unziemlich und unhygienisch!! Du lieber Gott, wie sitzenverdorben müßten ihr unsere Backfische vorkommen, wenn sie sie im Winter in den

Kurorten in Skihosen in die Schule gehen sähe. Einfach shocking!

Evas Vater hat protestiert — darum der Gerichtsfall, der in den Tageszeitungen Spalten füllt und die englische Oeffentlichkeit zurzeit mehr interessiert als Tito und Malenkow. Wäre Mr. Spiers in der Schweiz geboren, so wäre er wahrscheinlich der Headmistress auf die Bude gestiegen, hätte auf den Tisch geklopft und ihr seine Meinung auf schweizerisch gesagt. Siehst Du, Bethli, das ist manchmal doch gut und viel einfacher, aber eben dann wären die Advokaten um ihr Honorar gekommen für ihre Plädoyers in Sachen «Slacks». Bereits wurde appelliert und Evas Vater hat erklärt, er bezahle die ihm aufgebrummte Buße keineswegs, selbst wenn man ihn ins Gefängnis stecken werde. Finde er keinen Rechts-Schutz für die hosentragende Tochter, so werde er die Sache vor das Oberhaus — das House of Lords — bringen!

Annebäbi

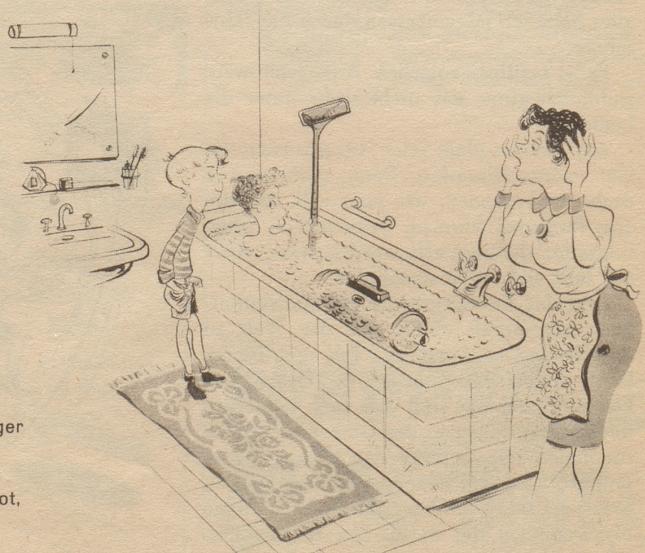
Tischregeln...

In Frankreich erzählt man von einem Speisewagenkellner, der vor jeder Kurve seinen Gästen zuruft: «Attention pour les messieurs qui mangent avec le couteau!» Ein Parallelfall in Deutschland ist das Bäuerlein, das im Restaurant die Erbsen zurückweist mit der Begründung: «Sie rollen so leicht von s Messer.»

Schon unsere Kleinsten lernen, daß das Messer nie zum Munde geführt wird (selbst wenn Papa es einmal abschleckt — ER darf ...), und der Grund ist klar: Messer können tückisch sein und die Backe zer-schneiden — wenn auch zu sagen wäre, daß Gabeln dafür bei besonders raffinierter

Der vielseitige Staubsauger

„Mir schpille Unterseeboot,
Mueter!“



E. Leufenegger

VON HEUTE

Handhabung stechen können! Aber immerhin, das ist jedenfalls eine Erklärung, während andere Tischregeln gänzlich unlogisch sind.

Kartoffeln darf man nicht mit dem Messer schneiden. Warum? Es verursacht uns eine Gänsehaut, wenn die Kinder mit dem Messer attackieren. Weshalb? Spargel muß und Güggelbeinchen darf man im feinsten Restaurant per Hand verzehren. Wieso? Und warum bedient man sich noch immer des Obstmessers, wo doch heute alle Messer garantiert rostfrei sind?

Und die Serviette ... Es gilt als schlechte Gewohnheit, sie sich als Latz um den Hals zu hängen. Also legt man sich das Stückchen Linnen — und manchmal ein lächerlich kleines — sorgfältig auf den Schoß, bevor man in die Neuenburger Wurst spießt. Und der Erfolg? Papas schöne Krawatte oder Mamas in diesem Falle natürlich blütenweiße Bluse bekommt einen großen Fettfleck, und nur das Kleine, weil es noch nicht *sauber* essen kann, steht mit reinem Kleidchen vom Tisch auf.

Ich gebe es auf und gehe nach England. Da schmeckt das Essen zwar nicht so gut wie bei uns (im Vertrauen gesagt: Würste sind geradezu ungenießbar!), aber man ißt jedes Nahrungsmittel ganz einfach und konsequent mit Messer und Gabel, und darf sich überhaupt bei Tisch — und auch sonst — so benehmen, wie es der gesunde Menschenverstand gestattet. R. Eichenwald

Blick auf die Beine

Man sieht, wenn man so durch die Stadt geht, erschreckend viele ältere, aber auch jüngere und junge Frauen, deren Gehwerkzeuge in bedenklichem Zustand sind. Krampfadern, gewickelte Beine und schwarzverfärbte Haut sind kein erbaulicher Anblick, und wie vielen sieht man an, wie mühsam und unter Schmerzen sie sich fortbewegen. Das männliche Geschlecht scheint im allgemeinen besser im Strumpf, obwohl unter so mancher Hosenröhre sich ein Schaden gnädig verbirgt.

Ich wohne an einer ziemlich ansteigenden kleinen Straße, die kein Trottoir, dafür aber ein etwas holpriges Pflaster hat. Da sehe ich nun oft junge Wesen, die tadellose Beine und Füße haben. Sie tragen Schühlein, die aus einer papierdünnen Sohle mit einem turmartigen Absatz daran bestehen. Obendran ist Luft, die durch schmale Riemchen begrenzt ist. So beschuh balancieren sie mit großer Mühe bergab. Sie leiden sichtlich bei jedem Schritt. Die Gesichter verzerrn sich. Später im Stadtcafé ziehen sie dann insgeheim unter dem Tisch einen Schuh aus, weil sie es nicht mehr darin aushalten.

Neuerdings sind plötzlich, wie auf ein Zauberswort, viele andere ins Gegenteil ver-

fallen und sind zu perfekten Sohlengängern geworden. Der Absatz ist verschwunden, nur eine dünne Sohle trennt sie von der Mutter Erde.

Diese Erdnahen, gerade so wie ihre Schwestern von der Riemenluft, tragen nun aber auch beim übelsten Regenwetter unentwegt diese Modeerzeugnisse und erdulden stundenlang nasse und kalte Füße. Oft sieht man eine bloße große Zehe ob der Nässe anklagend gen Himmel aufblicken. Soll das gesund sein?

Geradeso wie eine Frau beim Abendessen im Hotel keine Hosen, auf längeren Reisen im Eisenbahncoupé keinen großen Schmuck tragen wird, so sollte sie auch ihre Schuhbekleidung sinngemäß der Gelegenheit und dem Wetter anpassen. Dann wird sie auch in späteren Jahren noch gut auf den Beinen sein.

Ein großer Verehrer der Frauen schreibt das. Er ist selbst nicht ohne Fehl an den unteren Extremitäten infolge zu enger Lackschuhe in früheren Zeiten. Kaschee-Bey

Montagmorgen im Tram

Er braucht nicht immer grau zu sein. Auch nicht, wenn es in Strömen regnet und jene, die sonst den Weg unter die Füße nehmen, sich mit den andern ins Tram zwängen. Wenn ich Glück habe, einen kleinen, fetten Kondukteur anzutreffen, so bin ich sicher, daß die *Entente cordiale*, mit jedem Augenblick fester wird. Es bedeutet keine Schande für einen Mann, ein fetter, kleiner Kerl zu sein. Einige der edelsten Männer, denen ich je begegnet bin, waren fette, kleine Kerle.

Es wird dann auch nie geschimpft und genörgele: «Bitte aufschließen!» — Im Gegenteil, voller Ernst ruft er: «Nein, nein, nicht aufschließen, schön eng beisammen bleiben, wie die Sardinen. Das hält die Schweizer zusammen und gibt erst noch warm.»

Man kann auch auf dem Trittbrett fahren. Aber nicht gratis. Drum meint mein kleiner, dicker Freund: «Platz schön einteilen auf dem Trittbrett, bitte!» Wenn er sich notgedrungen durch die Masse zwängen muß und dabei unsanft auf den Fuß getreten wird, meint er: «Macht nichts, ich hab' ja heut die Sonntagsschuhe an.»

Er nimmt alles mit Humor und jeder der aussteigt, lacht oder schmunzelt zum mindesten. Es ist ja Montag morgen und da geht das Lachen noch nicht so leicht.

Hedi

Zuschriften für *«Die Frau von heute»* bitte an *«Textredaktion Nebelspalter (Frauenseite) Rorschach»* senden.

Gediegene
Herrenbürsten
und -kämme

Parfumerie
Schindler

Haus der Geschenke

ZÜRICH — BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

Marcel Fabi's
Volière
das Spezialitätenrestaurant
in LUZERN
Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof



GSTAAD
BERNER OBERLAND



Ich hab' mich so an dich gewöhnt
Hat er ihr ins Ohr gestöhnt.
Ach geh, das hör' ich jeden Tag
Das bringt die Ambiance von Gstaad.